

Es ist in Blick auf die Menschenrechtsverletzungen gegenüber Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transsexuellen eine über- und ineinandergreifende Solidarität gefordert, nicht eine Beschränkung und ein »Abschieben« oder ein »Inbeschlagnahmen« dieses wichtigen und kräftefordernden Ringens um das Recht der eigenen sexuellen Orientierung. Übergreifende Solidarität über die jeweiligen Grenzen der sexuellen Orientierung hinaus ist ein Garant für die Beachtung von Menschenrechten, ineinandergreifende Solidarität schließt Engagement aller für Menschenrechte aller Art an. Im Jahresbericht 2000 ist davon zu spüren. *Frank Maurer*

Bücher, die die Welt nicht braucht (1)

Marie Bernard:
Sex und Handschrift.
Was die Graphologie über Normalität und Abweichungen feststellt,
Ariston-Verlag, Genf/München, 1994.
Als Taschenbuch erschienen im Verlag Seehamer, 348 Seiten, 16,80 DM.

Leider, dass dieser Artikel dem geeigneten Leser nicht handschriftlich vorliegt! Er hätte auf einen Blick erkennen können, welche perversen Fantasien, welche perfiden Wünsche und welches prudes Leben hinter diesen Zeilen steckt. Doch ach, es soll nicht sein, was doch sein könnte.

Möglich macht uns dies (neben Freud) Marie Bernard, in Fachkreisen wohl schon als Päpstin der Handschrif-

ten gleichermaßen verachtet und vergöttert. Mit ihrem Buch »Sex und Handschrift« lehrt sie uns das Fürchten. Ob orale Häkchen, halb geöffnete Unterschleifen sexueller Frustration oder Anima-Bögen: alles kommt jetzt ans Licht. Niemand ist mehr sicher.

Zu beachten sind Einzelmerkmale der Schrift, die Schreibmotorik und eben alles, was auffällt. Als lebendiges Anschauungsmaterial bietet unsere Schnörkel-Päpstin tote Künstler – das Buch entstand noch vor der Big-Brother-Ära, als der Einzelne zum *individuum sine qua non* aufstieg. Da der geneigte Leser nun sicherlich darauf drängt, die Individuen seiner Umgebung neu kennenzulernen, sei hier verraten, was die Schrift verrät. Man achte zunächst auf den Schreibdruck. Die »vitale Stoßkraft« muss aber von einem starken Willen beherrscht werden, ansonsten sind »sexuelle Verkrampfungen« die Folge. Bei ungleichem Schreibdruck sei Vorsicht geboten: Er weist auf versteckte Brutalität hin. Grob gesagt, weist eine satte, teigige Schrift auf die sinnliche Veranlagung (wie bei mir), Schärfe auf abstraktes Denken (wie bei mir) und Neigung zur Askese (nein, doch nicht wie bei mir), krakelige Schriften verweisen auf Pedanterie und Verklemmungen hin. Kraftvoll-sinnliche Menschen (wie ich, aber das hatten wir schon) schreiben ausladend und schwungvoll, empfindsame Mitmenschen schreiben fein und zierlich.

Welch ein Glück, dass mir dieses Buch im Antiquariat in die Hände gefallen ist! Jetzt weiß ich endlich, dass mein früherer Französischlehrer, der immer die i-Punkte kreisförmig malte,

einen narzißtischen Überrest aus der phallisch-narzisstischen Phase in sich trägt. Dass ein Bekannter, von dem ich jüngst eine Postkarte aus Venedig erhalten habe, sich nur unvollständig in der präödpalen Phase von seiner Mutter gelöst hat, habe ich ja schon immer vermutet. Die linksläufigen Unterlängen beweisen es.

Nach Fetischisten, Transvestiten, Sadomasochisten, Exhibitionisten, Voyeuren, Transsexuellen, Pädophilen und Kriminellen sind wir endlich beim ausführlichsten Teil des Buches angelangt, der der Homosexualität gewidmet ist. Nachdem wir die Darstellung der verschiedensten Verteidigungsmechanismen devianter Menschen hinter uns gelassen haben, in Thomas Manns Dachziegelschrift selbstredend den übersensiblen Introvertierten erkannt haben und nun wissen, dass D.H. Lawrence Hirnstammschreiber ist, können wir uns endlich den kreativen Frauen und Männern zuwenden, die nur für uns Schriftproben ihrer Sexualität hinterlassen haben. Welch ein Genuss, wenn sich Charakter und Sex so schön überschneiden, denn wir wollen ja schließlich alles wissen. Dass die Männer nach Renaissance und Ländern geordnet sind, kann uns nicht irritieren, ebenso wenig, dass Deutsche und Japaner zusammen besprochen werden. Nur schade, dass die Japaner Japanisch schreiben, wo allein die Vitalität der unbekannteren Zeichen bescheinigt werden kann.

Lassen Sie also im Alltag mal wieder die Handschriftenfalle zuschnappen – nicht immer öfter, immer!

Berta Böse

Bücher, die die Welt nicht braucht (2)

**Eckhard Henscheid/
Gerhard Henschel:
Jahrhundert der Obszönität.
Eine Bilanz
Fest-Verlag, Berlin, 2000.**

Das Jahrhundert geht zu Ende, gleich zweimal das Jahrtausend, und so folgen und folgen die Bücher zum Jahrhundert, doppelt und dreifach. Man lässt sich ja nicht lumpen. Auch Eckhard Henscheid nicht. Und was dieses unser Jahrhundert der Jahrhunderte uns zu bieten hatte, sagt er uns. Zusammen mit Gerhard Henschel, ein Jahrhundert geht für einen allein halt doch etwas arg lang. Und so sind auf 600 Seiten all die größeren und kleineren Obszönitäten unseres Jahrhunderts lesegerecht in kleinen Häppchen abgelichtet. Geschichtchen nach Geschichtchen, Jahr um Jahr wird hier alles aufgewärmt, was inzwischen schon kaltgeworden ist oder bereits angebrannt.

»Von mancher Schande unseres Jahrhunderts wird im kommenden eben allein nur dieses Obszönitätsgeschichtsbuch zeugen«, urteilen die beiden Verfasser. Zum Glück, mag man da antworten. Noch mehr derartig Zukunftserheischendes à la Henschel und -scheid vermag ein Herz allein nicht zu fassen, ohne dass es einem an die Nieren geht. Egal ob Ludwig Thomas Antisemitismus und »Homosexualität, Nudismus, Auschwitz, Hans Kungs Weltethos, die Nürnberger Rassegesetze oder Maria Jepsens Kinderbischofe: alles ist irgendwie obszön. Der Übergang